

St. Edmunds (um 1410) zugeschrieben wurde, stammt in Wahrheit von Henry of Kirkestede, Prior von St. Edmunds, der bald nach 1378 gestorben sein dürfte.

H. M. S.

Helmut de Boor, Die Textgeschichte der lateinischen Osterfeiern, Tübingen 1967, Max Niemeyer Verlag, 371 S. — Während die liturgischen Osterfeiern sonst in den Literaturgeschichten nur als frühe Stufen in der Entwicklung des Dramas gesehen wurden und das Hauptinteresse oft den darin vorkommenden Aufführungsanweisungen galt, betrachtet de Boor sie als eigenständige Dichtungen. Von der biblischen Grundlage der Osterfeiern ausgehend untersucht der Vf. die einzelnen Sätze des Tropus, um dann auf regionale Unterschiede und auf die Erweiterungen der Osterfeiern einzugehen. Es zeigt sich ein deutlicher Unterschied in der Textentwicklung der Feiern zwischen Deutschland und Frankreich. Für die deutschen Osterspiele wird als lateinisches Vorbild der Typ des Holländischen Spiels (ed. Jos. Smits van Waesberghe, *Musica Disciplina* 7 [1953] 15—37) nachgewiesen.

G. S.

Marc Reydellet, La diffusion des Origines d'Isidore de Séville au haut Moyen Âge, *Mélanges d'archéologie et d'histoire* 78 (1966) 383—437. — Isidors Origines, wie der Vf. die *Etymologiae* lieber nennen möchte, existierten bereits um 636, dem Todesjahr des Bischofs, in drei verschiedenen Redaktionen. Der Vf. gruppiert sämtliche Hss. vor dem 10. Jh. nach Ungleichmäßigkeiten in der Bucheinteilung, nach der Komposition der Inhaltsverzeichnisse und nach den Zusätzen, und versucht daraus ein Stemma zu gewinnen.

H. M. S.

Jaques Fontaine, La diffusion carolingienne du *De natura rerum* d'Isidore de Séville d'après les manuscrits conservés en Italie, *Studi medievali*, serie terza 7 (1966) 108—127, untersucht Herkunft, Schrift und Text der vatikanischen Hss. Reg. lat. 255, 310, 1260; Pal. lat. 834 und 1448; der Hs. H. 150 inf. der Ambrosiana in Mailand und der Hs. 988 der Estense in Modena, und versucht, aus dem Befund die verschiedenen Überlieferungsstränge zu erschließen, durch die Isidors Werk im karolingischen Europa verbreitet wurde.

H. M. S.

Rudolf Schmidt, Neue Quellen zu Otfrids Evangelienbuch, *ZfdA* 96 (1967) 81—96. — Nach den mit bewundernswerter Gelehrsamkeit gefertigten Quellenstudien A. E. Schönbachs hatte es den Anschein, als sei die Forschung in der Quellenfrage schon weitgehend zu einem Abschluß gelangt. Unklar war noch die Frage, welche Werke Otfrid bei Auswahl und Anordnung seines Stoffes bestimmten. Seit jedoch der X. Band der Neuen Reihe der Kataloge der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel vorliegt (Die Weißenburger Handschriften, neu beschrieben von Hans Butzmann, Frankfurt a. M. 1964), ist in der Quellenforschung eine neue Situation eingetreten. Von der Hs. Weißenburg 26, einer glossierten Evangelienhandschrift, schreibt Butzmann (S. 30): „Es wird sich einmal zeigen lassen, daß dieses Werk in einem genauen Verhältnis zu Otfrids deutschem Evangelienbuch steht“. Der Vf. tut den ersten Schritt dazu. Er vergleicht zunächst das der Hs. beigegebene Perikopenverzeichnis mit der Kapitelanordnung Otfrids. Er kann dabei so weitgehende Übereinstimmungen in der Stoffauswahl feststellen, daß die These Schönbachs, Otfrid habe sein Evangelienbuch nach dem Perikopensystem angelegt, in der vom Vf. differenzierten Form als gesichert gelten kann. Daß sich bei Otfrid freilich auch Kapitel finden, für die die Perikopen keinen Stoff geboten hätten (z. B. I, 7 u. 10; II, 15. 17. 21; III, 9 u. 14; IV, 8 ff.), kann diesen Befund nicht